



Starterpaket zur Entwicklung von Quartierskonzepten

Stand: August 2017

Vorbemerkung

Viele Städte und Gemeinden möchten vor dem Hintergrund des demographischen Wandels nachhaltig die Lebensqualität ihrer älteren Bürgerinnen und Bürger erhalten bzw. verbessern. Ältere Menschen sollen in ihrem angestammten Zuhause oder zumindest in der gewohnten Umgebung ein möglichst selbstbestimmtes Leben führen können. Sog. „Quartierskonzepte mit besonderer Berücksichtigung älterer Menschen“ bieten dafür ein geeignetes Instrument. Hierbei wird der soziale Nahraum, also das Dorf, die Gemeinde oder auch ein Stadtteil mit und für Seniorinnen und Senioren auf die Themen „Wohnen“, „Soziales“ sowie „Unterstützung und Pflege“ hin betrachtet und es werden bedarfsgerechte Entwicklungsprozesse in Gang gesetzt.

Mit diesem Starterpaket - als Handlungsanleitung - soll die Entwicklung eines solchen Quartierskonzepts erleichtert werden. Das Eckpunktepapier Quartierskonzepte des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Soziales, Familie und Integration bietet dabei die Grundlage für das Starterpaket¹ (s. Anhang).

Die Arbeitsschritte zum Aufbau eines Quartierskonzepts im Überblick

Beim Aufbau und der Umsetzung eines Quartierskonzepts sind folgende Schritte zu empfehlen:

1. Die Bedarfsfeststellung: Durchführung einer Ist-Analyse
2. Festlegung der Art des Angebotes, Konzeptentwicklung:
 - a) Ziele und Zielgruppen
 - b) Träger- und Organisationsmodell
 - c) Aufgaben- und Leistungsspektrum
 - d) Kooperationen und Netzwerkpartner
 - e) Öffentlichkeitsarbeit
 - f) Kosten, Finanzierung und Nachhaltigkeit
 - g) Geplanter Starttermin
3. Erstellung einer Konzeption
4. Umsetzung des Konzepts
 - a) Einrichtung einer Anlaufstelle (möglichst in Trägerschaft der Kommune)
 - b) Zusammenarbeit mit regionalen und überregionalen Akteuren
 - c) Projektsteuerung und -realisation
 - d) Partizipation und Ehrenamt
 - e) Kooperationen
 - f) Dokumentation und Evaluation

¹ http://www.stmas.bayern.de/imperia/md/content/stmas/stmas_internet/senioren/senioren_eckp_quartierskonzept.pdf



1. Die Bedarfsfeststellung: Ist-Analyse

Ist-Analyse – Demografie

Zunächst ist es sinnvoll, sich die vorhandene und die sich abzeichnende demographische Situation vor Augen zu führen. Wie hoch ist der Anteil an über 65-Jährigen bzw. der Hochaltrigen und wie wird sich der Anteil in den nächsten Jahren voraussichtlich verändern? Wie ist das Verhältnis der Altersgruppen der Jüngeren und Älteren und wie wird dieses Verhältnis künftig aussehen? Welche Konsequenzen können daraus erwachsen für die Angebote im Quartier, die Infrastruktur, Wohnangebote, etc.

Hilfreiche Quellen sind:

- Statistische Erhebungen der Kommunen und Landkreise
- Veröffentlichungen des Statistischen Landesamtes²

Ist-Analyse – Sozioökonomische Aspekte

Lokale sozioökonomische Aspekte beeinflussen die Lebensqualität Älterer. Oft ziehen junge Menschen aus kleineren Orten weg in größere Städte. Frauen sind außerdem zunehmend berufstätig, was das familiäre Unterstützungs- und Pflegepotential reduziert. Die Arbeitsmarktsituation ist ein weiterer Faktor: Gibt es Arbeitsplätze und somit Anreize für Jüngere, zu bleiben oder zu- bzw. zurückzuziehen?

Viele Landkreise haben Sozialraumanalysen durchgeführt, die zur Beurteilung der Situation herangezogen werden können.

Ist-Analyse – Angebote und Akteure

Eine gute inhaltliche Grundlage für Quartierskonzepte sind die Seniorenpolitischen Gesamtkonzepte der jeweiligen Landkreise und kreisfreien Städte. Auf dieser Grundlage sollte die Situation vor Ort beleuchtet werden. Weitere Quellen für eine Analyse sind Informationen aus Seniorengeweisern, lokalen Internetseiten oder Mitteilungsblättern, Ergebnisse evtl. vorangegangener Ortsbegehungen, Expertenworkshops, Bürgerworkshops oder -befragungen, etc.

² <https://www.statistik.bayern.de/statistikkommunal>



Fragestellungen sind:

- Welche Einrichtungen und Organisationen gibt es vor Ort und welche Angebote stehen bereit? Reichen die Angebote aus? Sind sie bedarfsgerecht? Sollten sie ausgebaut werden? Welche Angebote sind neu zu schaffen?
- Welche Dienstleistungen werden im Ort / Quartier angeboten – auch von Dienstleistern, die nicht ortsansässig sind – z.B. Sprechstunden zu Wohnberatung oder für pflegende Angehörige.

Ist-Analyse - Methoden der Bedarfserfassung und der Festlegung von Maßnahmen

Um die bestehenden Angebote zu bewerten und künftige Bedarfe abschätzen zu können, sind (falls nicht in der jüngeren Vergangenheit stattgefunden) Expertenrunden sowie eine Bürgerbeteiligung zielführend.

Expertenrunden

Mögliche Teilnehmerinnen und Teilnehmer von Expertenworkshops sind:

- Bürgermeisterin / Bürgermeister
- Gemeinderätinnen / Gemeinderäte
- Seniorenbeauftragte / Seniorenbeauftragter / Seniorenrätinnen und Seniorenräte
- Behindertenbeauftragte / Behindertenbeauftragter
- Expertinnen und Experten aus der Verwaltung (Bauamt etc.)
- Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus der Gemeinde-/Stadtbücherei
- Kirchengemeinden / Pfarrerin / Pfarrer
- Wohlfahrtsverbände
- VdK
- Vereine / Sportvereine
- Selbsthilfegruppen
- Ehrenamtlich Engagierte in der Senioren-, Kinder- und Jugendarbeit
- Offene Seniorenarbeit / Vertreter offener Treffs und Angebote
- Ambulante Dienste
- Haus- und Fachärztinnen und -ärzte, Apothekerinnen und Apotheker
- Hauswirtschaftliche Dienstleister
- Nachbarschaftshilfen
- Wohnungsunternehmen, Landkreiswohnbaugesellschaft
- Pflegestützpunkt
- Kontaktstelle Bürger-Engagement
- Bildungsträger z.B. Volkshochschulen
- Örtliche Arbeitsgemeinschaften zu den Themen Mobilität, Markt usw.
- Polizei



Diese Akteure kennen nicht nur die lokalen Lebenswelten von älteren Menschen bzw. der Angebote vor Ort, sondern können wichtige Partner für (weiter) zu entwickelnde Projekte sein.

Vorschläge für Diskussionspunkte können die Themenbereiche des Eckpunktepapiers für Quartierskonzepte des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Soziales, Familie und Integration sein (vgl. beigefügte „Handreichung für Experten- und Bürgerrunden“ im Anhang).

Bürgerbeteiligung

Bürgerinnen und Bürger sollten einbezogen werden und ihre Meinung und ihren Bedarf äußern. Dies kann beispielsweise über Bürgersprechstunden, Bürgerversammlungen zum Thema, eine Bürgerbefragung und / oder eine Bürgerwerkstatt / Zukunftswerkstatt geschehen. Die Ergebnisse werden dokumentiert und fließen in den Planungsprozess mit ein.

Beteiligungsprozesse sind nicht nur zielführend für die Ermittlung und Bereitstellung bedarfsgerechter Angebote, sondern erhöhen auch die Mitwirkungsbereitschaft im gesamten Quartiersprozess bis hin zum ehrenamtlichen Engagement in einzelnen Projekten.

Steuerungsrunde

Auf der Grundlage der Bedarfsfeststellung wird ein Maßnahmenkatalog erstellt. Dieser enthält Prioritäten für die Fortführung bzw. den Ausbau bestehender Projekte sowie für die Erarbeitung neuer Projekte unter Einbezug aller Akteure der Kommune, der Seniorenarbeit sowie der Bürgerinnen und Bürger.

Idealerweise wird ein Steuerungsgremium gebildet. Es könnte sich zusammensetzen aus:

- Bürgermeister / Bürgermeisterin
- Stadt- bzw. Gemeinderäte
- Seniorenbeauftragte / Seniorenbeauftragter / Seniorenrätinnen und Seniorenräte
- Vertreter / Vertreterin des Landratsamts
- Quartiersmanager/in (Ende der Konzept- / Anfang der Umsetzungsphase)
- Leiter / Leiterinnen von Arbeits- / Projektgruppen (Umsetzungsphase)

Dieses Steuerungsgremium hat die Aufgabe, den Gesamtprozess (zumindest bis zum Einsetzen einer Quartiersmanagerin / eines Quartiersmanagers) zu lenken. Nach Einsetzen einer Quartiersmanagerin / eines Quartiersmanagers kann es sinnvollerweise eine Art Begleitgremium darstellen.



2. Festlegung der Art des Angebots, Konzeptentwicklung

Für die Quartiersentwicklung, die ein über mehrere Jahre angelegter Prozess ist, ist die Art des Angebots festzulegen (Zielgruppen, Aufgaben, organisatorische Strukturen und Abläufe, Finanzierung, etc.).

a) Ziele und Zielgruppe(n)

Oberstes Ziel einer Quartiersentwicklung mit besonderer Berücksichtigung älterer Menschen ist, dass diese auch bei Hilfe- oder Unterstützungsbedarf im vertrauten Umfeld wohnen bleiben können. Für ein gelingendes Miteinander im Quartier sind jedoch alle Generationen einzubeziehen. Folgendes sollte angestrebt werden (s. Eckpunktepapier):

- Sicherung von kleinteiligen dezentralen Wohn- und Versorgungsangeboten
- Flexible personenorientierte Dienstleistungsmodulare
- Partnerschaftliches Miteinander im Gemeinwesen

b) Träger- und Organisationsmodell

In der Regel ist die Kommune Träger des Quartiersmanagements. Soweit das Quartiersmanagement ausnahmsweise nicht bei der Kommune angesiedelt werden soll, sondern z.B. bei einem Wohnungsunternehmen oder Träger sozialer Arbeit, ist eine Beteiligung der Kommune am Projekt notwendig. Die Einbindung und ggf. Zustimmung des Gemeinde- bzw. Stadtrates ist immer hilfreich bzw. erforderlich. Entscheidend ist eine neutrale und trägerübergreifende Aufgabenwahrnehmung.

Das Quartiersmanagement ist koordinierend und steuernd tätig. Akteure der Senioren-, Kinder und Jugendarbeit sowie Bürgerinnen und Bürger werden an den Prozessen beteiligt (Bedarfserfassung; Projektumsetzung, z.B. in Arbeitsgruppen; Projektevaluation in einer Bürgerwerkstatt).

c) Aufgaben- und Leistungsspektrum

Durch ein Quartierskonzept sollen Entwicklungsprozesse angestoßen und ermöglicht werden. Aufgaben sind:

- Bedarfsfeststellung
- Umsetzung von Projekten mit regelmäßiger Evaluation

Für die Bedarfsfeststellung braucht es eine Verantwortliche / einen Verantwortlichen, die / der z.B. Expertenrunden und Bürgerbeteiligung moderiert und dokumentiert. Weiterhin fallen



Verwaltungstätigkeiten in der Gemeinde- oder Stadtverwaltung oder einer federführenden Einrichtung an.

Für die Umsetzung eines Quartiersprojektes bedarf es einer verantwortlichen Koordinierung („Case Manager“), die das **Quartiersmanagement** und die damit verbundenen Aufgaben übernimmt. Diese sollte frühzeitig in den Prozess der Konzeptentwicklung eingebunden werden. Das Quartiersmanagement ist nicht nur Ansprechperson für ältere Menschen, sie hat insbesondere auch eine Vielzahl von planerischen und steuernden Aufgaben – wie sie in diesem Papier skizziert werden - zu bewältigen. Eine entsprechende Qualifikation (z.B. abgeschlossenes Studium „Soziale Arbeit“) und Erfahrungen in der Gemeinwesenarbeit sind hilfreich. Abhängig von den Aufgaben und der Größe des Quartiers gilt es, eine hauptamtliche Kraft (Stundenumfang abhängig von der Größe des Quartiers und den Aufgaben).³

Inhalte eines Quartierskonzeptes werden ausführlich im Eckpunktepapier unter Punkt „A. Bausteine eines Quartierskonzeptes“ beschrieben.

Eine Quartiersentwicklung ist ein fortlaufender, mehrjähriger Prozess. Daher müssen nicht alle Maßnahmen, die für ein Quartier als notwendig erachtet werden, gleichzeitig bearbeitet werden. Projekte werden vielmehr sukzessive angegangen und Prioritäten gesetzt. Anzuraten ist, zumindest ein Projekt prioritär zu verfolgen, dessen Umsetzung relativ schnell möglich ist, um eine Außenwirkung zu erzielen und die Motivation zur Mitarbeit aufrecht zu erhalten.

d) Kooperation und Netzwerkpartner

Kooperation und Netzwerkarbeit ist ausschlaggebend für eine erfolgreiche Quartiersarbeit. Anbieter vor allem im Bereich der Senioren- und ggf. auch der Kinder- und Jugendarbeit müssen bereits bei der Bedarfsfeststellung und -analyse und Maßnahmenentwicklung beteiligt sein, um ein umfassendes Bild der Angebotslandschaft, eine professionelle Bewertung der Angebotslage sowie bedarfsgerechte Ideen und Maßnahmen zu erhalten.

e) Öffentlichkeitsarbeit

Von Beginn an sollte die Quartiersentwicklung in der Öffentlichkeit transparent dargestellt werden. Dies schafft Vertrauen und erhöht die Mitwirkungsbereitschaft. Insbesondere eignen sich dafür:

³ Siehe Eckpunktepapier „Quartierskonzepte“.



- Mitteilungsblätter der Kommunen sowie die lokalen / regionalen Zeitungen (Berichte über Veranstaltungen oder Projekte);
- Aushänge im Quartier;
- Weitere Möglichkeiten sind Flyer, z.B. um Veranstaltungen anzukündigen;
- Die effektivste Methode, um Bürgerinnen und Bürger zu erreichen, ist die persönliche Ansprache durch Schlüsselpersonen (Quartiersmanagerin / Quartiersmanager, Bürgermeisterin / Bürgermeister, Pfarrerin / Pfarrer, Ärztin / Arzt, Seniorenbeauftragte / Seniorenbeauftragten, etc.);
- Über das Internet (Gemeinde-/Stadthomepage) werden zwar nicht alle älteren Menschen erreicht, es sind jedoch immer mehr Seniorinnen und Senioren internetaffin, was die Nutzung des Mediums rechtfertigt. Zudem wird hierüber die Anbieterseite gut erreicht;
- Parallel zu der Veröffentlichung der Ergebnisse von Workshop-, Arbeitskreis- oder Steuerungsgruppensitzungen auf der Gemeinde-/Stadthomepage kann ein Quartierskonzeptordner öffentlich (Rathaus, Bibliothek) ausgelegt werden, in dem der Prozess für alle nachvollziehbar dokumentiert ist;
- Informationen in Ratgebern für ältere Menschen;
- Bei Vorträgen, Aktionen, Festen und Infoständen unterschiedlichster Art kann das Quartiersprojekt bekannt gemacht und Ehrenamtliche für eine Mitarbeit gewonnen werden.

f) Kosten, Finanzierung und Nachhaltigkeit von Quartierskonzepten

Kosten in der Planungs- und Aufbauphase:

- Personalstunden für die Koordination der Projektentwicklung und die Teilnahme an Veranstaltungen
- Öffentlichkeitsarbeit, Raumbereitstellung, Bewirtung und Material für Workshops

Laufende Kosten einer Quartiersentwicklung

- Personalkosten für das Quartiersmanagement
- Personalkosten in der kommunalen Verwaltung
- Räumlichkeiten und Betriebskosten (Telefon, Büromaterial, etc.),
- Öffentlichkeitsarbeit (z.B. Druck von Flyern, Plakaten, Veranstaltungen)
- Reise- und Fahrtkosten
- Öffentlichkeitsarbeit, Raumbereitstellung, Bewirtung und Material, für Arbeitsgruppensitzungen, Ortsbegehungen, etc.



Finanzierung und Nachhaltigkeit

Um eine Einbindung in die regionalen Strukturen sicher zu stellen und die Quartiersentwicklung dauerhaft in einer Kommune zu verankern, bedarf es des langfristigen Engagements der Kommune. Eine Anschubfinanzierung hilft in der Anfangsphase, die höheren Kosten zu Beginn zu decken, z.B. für Büroausstattung und Öffentlichkeitsarbeit, vor allem aber die Personalkosten. Nach einer Anschubfinanzierung sind weiterhin die (nach der Aufbauphase meist etwas reduzierten) Personal- und Sachkosten, wie ggf. Büromiete und Nebenkosten, Materialien, weitere Öffentlichkeitsarbeit aufzubringen, so dass eine nachhaltige Etablierung in der Regel nicht ohne die Kommune zu realisieren ist.

Förderung nach der SeLA-Richtlinie der Bayerischen Staatsregierung

Die Bayerische Staatsregierung stellt innerhalb der Förderrichtlinie „Selbstbestimmt Leben im Alter“ (SeLA) für ausgewählte Modellprojekte eine Anschubfinanzierung zur Verfügung, die innerhalb der verfügbaren Haushaltsmittel vergeben werden. Bis zu 80.000 Euro können für eine Laufzeit von 4 Jahren bewilligt werden. Voraussetzung ist u.a. ein Eigenanteil des Trägers von 10 % der förderfähigen Gesamtkosten. Der Projektantrag besteht aus einem Antragsformular und einem Konzept. Teil des Antrags ist ein Kosten- und Finanzierungsplan pro Jahr für die gesamte Laufzeit sowie ein mittelfristiger Finanzierungsplan für das erste Jahr nach Auslaufen der Förderung, aus dem hervorgehen sollen, dass die bezuschusste Maßnahme Aussicht auf längerfristigen Bestand hat. Es ist eine Befürwortung der örtlichen Kommune erforderlich, soweit die Kommune nicht selbst Antragsteller ist.⁴ Die Bewilligung erfolgt zunächst für zwei Jahre mit einer Verlängerungsoption für weitere zwei Jahre.

Weitere Möglichkeiten einer Förderung und Finanzierung

Förderung des Kuratoriums Deutsche Altershilfe (KDA)

Das KDA unterstützt gemeinnützige Träger bei der Konzepterstellung / Sozialraumanalyse und stellt dazu eine Förderung von bis zu 10.000 Euro (2.000 Euro Eigenbeteiligung) in Aussicht.⁵

Förderung des Deutschen Hilfswerk / Fernsehlotterie

Das Deutsche Hilfswerk fördert ausschließlich gemeinnützige Organisationen und Einrichtungen und stellt hierfür Gelder aus der deutschen Fernsehlotterie bereit. Bei der Quartiersentwicklung

⁴ Siehe auch „Hinweise zur Antragstellung einer Anschubfinanzierung für ein Quartierskonzept mit besonderer Berücksichtigung älterer Menschen beim Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration innerhalb der Förderrichtlinie SeLA (Selbstbestimmt Leben im Alter) im Anhang.

⁵ Siehe Förderbereich [6602] der Förderrichtlinien des KDA vom 1. Januar 2016 (derzeit in Überarbeitung).



stehen bis zu 250.000 Euro für 3 Jahre zur Verfügung, ggf. mit Option auf Verlängerung um weitere zwei auf fünf Jahre mit entsprechender finanzieller Aufstockung und einer Erweiterung der Zielgruppen. Die Eigenbeteiligung beträgt 20 %.

Weitere Finanzierungsquellen

Begrüßenswert ist es, wenn **Landkreise** ihre Städte, Märkte und Gemeinden bei der Erstellung und Durchführung von Quartierskonzepten fachlich, personell und finanziell unterstützen. Der Landkreis Unterallgäu geht diesen Weg seit Jahren: Durch die Unterstützung des Landkreises wurden mehrere Quartierskonzepte angestoßen und Projekte erfolgreich auf den Weg gebracht.⁶

Wohnungsbaugesellschaften können in Stadtteilen mit großem Wohnungsbestand und einem hohen Anteil älterer Personen ein Quartiersmanagement aufbauen und dies dem gesamten Quartier zur Verfügung stellen.

Weiterhin sind lokal verfügbare Finanzierungsoptionen abzuklären, wie z.B. über LEADER oder die Städtebauförderung. Darüber hinaus können Spenden von Privatpersonen, Stiftungen und Unternehmen oder freiwillige Beiträge von Kooperationspartnern im Quartier zur Ergänzung einer nachhaltigen Finanzierung herangezogen werden.

g) Geplanter Starttermin

Erfahrungsgemäß benötigt man bis zu 6 Monaten für eine Konzepterstellung. Soll ein Förderantrag beim Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration gestellt werden, sind für die Prüfung und Entscheidung auch ausreichend Zeit einzuplanen, zumal erst Ende eines jeden Quartals über die grundsätzliche Fördermöglichkeit im Rahmen der verfügbaren Haushaltsmittel entschieden wird. Zuwendungen dürfen nur für solche Vorhaben bewilligt werden, die noch nicht begonnen worden sind, d.h. für Ausgaben, die gefördert werden sollen, dürfen noch keine (Kauf-)Verträge geschlossen sein (kein Personal eingestellt bzw. Büroausstattung oder sonstige Gegenstände etc. erworben). Unter bestimmten Voraussetzungen kann nach Antragseingang ein vorzeitiger Maßnahmenbeginn bewilligt werden; ein entsprechender Antrag kann beim Zentrum Bayern Familie und Soziales gestellt werden.

⁶ <https://www.landratsamt-unterallgaeu.de/buergerservice/senioren/seniorenkonzept.html> und <https://www.landratsamt-unterallgaeu.de/buergerservice/senioren/seniorenkonzept/wohn-und-betreuungsformen/quartiersentwicklung-in-den-gemeinden.html> (Stand Juli 2017)



3. Erstellung einer Konzeption

Ein Konzept ist Bestandteil eines Antrags für eine Anschubfinanzierung des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Soziales, Familie und Integration, das ausgewählte Projekte in der Anfangsphase unterstützt. Weitere Bestandteile sind das Antragsformular, ein Kosten- und Finanzierungsplan (pro Jahr) für die Gesamtfinanzierung, ein mittelfristiger Finanzierungsplan für das erste Jahr nach Auslaufen der Förderung und (soweit die Kommune nicht selbst Träger ist) eine Stellungnahme und Befürwortung der beteiligten Kommune⁸.

Das Konzept könnte nach der folgenden Struktur aufgebaut sein:

1. Ausgangssituation

- Bevölkerungssituation und Bevölkerungsentwicklung
- Bestehende Angebote

2. Zielsetzung - Zielgruppe und Vorüberlegungen für eine Quartiersentwicklung

- Ziel einer Quartiersentwicklung ist es, das Quartier so zu gestalten, dass die älter werdenden Bürgerinnen und Bürger möglichst lange in ihrem gewohnten Umfeld wohnen bleiben können und damit einer Vereinsamung vorgebeugt werden kann.
- Lokale Voraussetzungen und Zielsetzungen.

3. Stand der Planung - bisherige Schritte zur Konzeptentwicklung und -umsetzung

Es sollte der Stand der Planung dargelegt werden, nämlich welche Veranstaltungen, Treffen, Aktionen bereits durchgeführt wurden, die zum vorliegenden Konzept geführt haben. Darüber hinaus sollten die bereits durchgeführten und geplanten Beteiligungsformen sowie Umsetzungsstrategien aufgezeigt werden.

4. Geplante Maßnahmen

Aufbau des Inhalts gemäß der Bausteine einer Quartiersentwicklung (siehe Eckpunktepapier). Es werden für alle drei Themenbereiche jeweils der Bestand und ermittelte Bedarf dargestellt sowie Maßnahmen und Projekt(ideen) priorisiert.

a) Wohnen und Grundversorgung

z.B. Hinweis auf Wohnberatung, neue Wohnformen (Seniorenhausgemeinschaften, generationenübergreifende Wohnangebote), barrierefreies Umfeld, Grundversorgung, Mobilität;

⁸ Siehe auch „Hinweise zur Antragstellung einer Anschubfinanzierung für ein Quartierskonzept mit besonderer Berücksichtigung älterer Menschen beim Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration innerhalb der Förderrichtlinie SeLA (Selbstbestimmt Leben im Alter) im Anhang.



b) Ortsnahe Unterstützung und Pflege

z.B. Aufbau / Vermittlung von Alltagshilfen, ambulanter Pflege, niedrigschwelliger Betreuungsangebote, Nachbarschaftshilfe, Tagespflege, ambulant betreuten Wohngemeinschaften, ggf. stationäre Pflege;

c) Beratung und soziale Netzwerke

z.B. Beratungsangebote, bürgerschaftliches Engagement und Selbsthilfe, Quartierstreff, weitere Begegnungs-, Bildungs- und Freizeitangebote, Vernetzung der Akteure

5. Kooperation, Vernetzung und Abstimmung

Regionale und ggf. überregionale Akteure

Abstimmung des Vorhabens mit den zuständigen Koordinatorinnen und Koordinatoren für Seniorenarbeit der Landkreise und kreisfreien Städte sowie der Koordinationsstelle Wohnen im Alter

6. Quartiersmanagement

Angaben zu Träger, Aufgaben, Personaleinsatz: wöchentliche Arbeitszeit, Qualifikation, Eingruppierung)

7. Räumlichkeiten

sowohl für das Quartiersmanagement als auch für stattfindende Veranstaltungen, Gruppen, Treffs usw.

8. Kosten und Finanzierung

9. Entwicklungsperspektive und Nachhaltigkeit

Finanzierung nach Auslaufen der Förderung



4. Umsetzung des Konzepts

Nach der Installierung eines Quartiersmanagements übernimmt dieses federführend die weitere Umsetzung von Maßnahmen und Projektideen. Unerlässlich ist ein enger Kontakt mit dem Gemeinde- bzw. Stadtrat. Wichtig sind außerdem eine Steuerungsgruppe, gute Vernetzungsarbeit und Projektpartner. Weiterhin sind der kontinuierliche Einbezug der Bürgerinnen und Bürger und die Gewinnung von Ehrenamtlichen für das Gelingen des Projektes entscheidend. Eine ausführliche Öffentlichkeitsarbeit flankiert alle Schritte.

a) Einrichtung einer Anlaufstelle

Die Quartiersmanagerin / der Quartiersmanager sollte in einem Büro zu festen Zeiten und unter einer eigenen Telefonnummer erreichbar sein. In diesem Büro findet die Erstberatung statt (selbstverständlich werden auch aufsuchende Beratungen angeboten). Synergien entstehen, wenn der Raum in der Nähe zu anderen Angeboten / Einrichtungen liegt (z.B. eingebettet in ein Wohnprojekt) und dort auch Sprechstunden z.B. der Wohnberatung, eines Pflegestützpunktes, des VdK's oder einer Freiwilligenagentur stattfinden können.

b) Die Kommune

Der Quartiersmanager / die Quartiersmanagerin stellt idealerweise die Projekte und deren Fortschritte regelmäßig im Gemeinde- bzw. Stadtrat vor und diskutiert sie dort. Hilfreich ist es auch, wenn Stadt- bzw. Gemeinderäte auch bei den Expertenworkshops, Bürgerwerkstätten und -versammlungen, Zukunftswerkstätten, Projektarbeitsgruppen etc. beteiligt sind.

c) Projektsteuerung und -realisation

Veranstaltungen und Aktionen im Quartiersentwicklungsprozess können beispielsweise sein:

- Arbeitskreise (Experten, Bürgerinnen und Bürger, Gemeindevertreter, Projektbeteiligte) - Aufgaben / Tätigkeiten sind je nach Projektstand z.B.
 - Ortsbesichtigungen / -rundgänge
 - Exkursionsfahrten zu anderen Projekten
 - Arbeitskreis-Leitung und Protokollführer festlegen
 - Konkrete Arbeitsschritte mit Festlegung von Verantwortlichen und Zeiträumen
 - Einbindung von Kooperationspartnern
 - Begleitung bei der Umsetzung von Projekten
- Steuerungsgruppe (Quartiersmanager, Leiter von Arbeitsgruppen)
 - Zeitplan
 - Evaluation von Erreichtem
 - Weitere Planungsschritte
- Informationsveranstaltungen und Zukunftswerkstätten (Evaluation, Planung)



d) Partizipation und Ehrenamt

Neben den Akteuren sind auch die Bürgerinnen und Bürger bei der Planung und der Umsetzung zu beteiligen. Sie sind Experten in eigener Sache. Durch die Beteiligung können nicht nur bedarfsgerechte Angebote entstehen, auch die Akzeptanz wird erhöht sowie deren Bereitschaft zum ehrenamtlichen Einsatz. In verschiedenen Projekten können die älteren Menschen, aber auch andere Interessierte ihre vielfältigen Fähigkeiten einbringen und eine sinnstiftende Aufgabe übernehmen. Meist wollen sich Ehrenamtliche projektbezogen engagieren und sich nicht auf längere Zeit festlegen.

Es ist die Aufgabe des Quartiersmanagements, Bürgerinnen und Bürger für ehrenamtliche Mitarbeit zu gewinnen, zu begleiten und stets zu motivieren. Denkbar sind u.a. die persönliche Ansprache, Presseartikel und Informationsveranstaltungen sowie Austauschtreffen und eine gute Anerkennungskultur. Zur Gewinnung von Ehrenamtlichen empfiehlt es sich insbesondere, „Schlüsselpersonen“ einzubinden, wie z.B. Seniorenbeauftragte oder Leiterinnen und Leiter von Seniorenclubs. Diese bringen wertvolle lokale Kenntnisse ein und sind in der Regel gut vernetzt.

e) Kooperationen

Zum einen müssen die örtlichen Akteure und Träger von Angeboten kontinuierlich am Quartiersentwicklungsprozess beteiligt sein, um vorhandene und künftige Angebote zu bewerten, aufeinander abzustimmen (z.B. Begegnungs- und Bildungsangebote und Fahrdienste) und Doppelstrukturen zu vermeiden. Idealerweise wird ein Netzwerk aus allen Akteuren gebildet, die das Quartiersprojekt tangiert. Regelmäßige runde Tische, bei denen berichtet, Programme abgestimmt und weitere Zusammenarbeit geplant wird, sind zielführend.

Auf der anderen Seite müssen zur Realisierung von Projekten z.T. Kooperationspartner gefunden werden, wie Wohnbaugesellschaften, private Investoren, Firmen oder Wohlfahrtsverbände. Diese sind idealerweise in die Arbeitsgruppen einzubeziehen, um „an einem Strang zu ziehen“.

f) Dokumentation und Evaluation

Die Dokumentation der einzelnen Schritte ermöglicht die Nachvollziehbarkeit des Prozesses und schafft Transparenz. Sie kann auf der Website der Kommune mit einem rasch aufzufindenden Link (z.B. auch über ein Logo) veröffentlicht werden.

Eine Evaluation mit einer Bewertung der erfolgten Arbeit und einer Neubewertung der Ziele und Maßnahmen sollte in regelmäßigen Zeitabständen stattfinden, um weiterhin bedarfsgerechte Angebote vorzuhalten, neu zu schaffen und um auch die Erfolge wertzuschätzen. Eine jährliche Evaluation ist zu empfehlen.